



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Der Besuch des Apostol. Delegaten für Südafrika, des Erzbischofs Gylsvik  
in Mariannahill.

---



## Der Besuch des Apostol. Delegaten für Südafrika, des Erzbischofs Gylsvik in Mariannhill.

Von P. Nikolaus.

Das Missionswerk in Südafrika ging glücklich und verheißungsvoll voran. Um das vielversprechende Missionsfeld noch besser bebauen zu können, hatte der Hl. Stuhl schon verschiedene der riesigen Ländereien, die einem einzigen Bischofe oder Apostolischen Vikar unterstanden, in zwei oder mehrere Diözesen abgeteilt. So wuchs die Zahl der Apostolischen Präsekten, Vikare und Bischöfe in Afrika. Damit lag aber auch der Gedanke und Wunsch nicht fern, daß auch in Südafrika die kirchliche Hierarchie errichtet werden möchte. Durch die Ernennung eines apostolischen Delegaten und dessen sofortige Erhöhung zum Erzbischofe war dazu nun ein wesentlicher Schritt getan. Das war für die südafrikanische Kirche ein eminentes, wichtiges, bedeutungsvolles, folgenreiches und vielversprechendes Ereignis. Deshalb war über diese Nachricht auch das ganze katholische Südafrika mit Freude erfüllt. Man war dem Hl. Vater dankbar für dieses Zeichen seines großen Interesses und seiner wohlwollenden Fürsorge für uns Afrikaner. Wie hoch wuchs aber die Freude erst an, als die Nachricht kam, daß der päpstliche Delegat bald selbst erscheinen sollte und seine Abreise von Europa gemeldet wurde. Ueberall redete man vom Delegaten, selbst Leute, die nicht einmal wußten, was das ist. Protestantische Blätter berichteten, daß der Hl. Vater, oder wenigstens sein nächster Stellvertreter eine Reise durch Afrika mache. Der holländische „Kirchenbote“ jitterte sogar schon vor den schlimmen Folgen, die das haben könnte und warnte vor der nun noch größer werdenden „römischen Gefahr“. Daß der apostolische Delegat schon etwas zu tun haben werde mit „Rom“, darin hatten sie vollständig recht und das war eben der Grund größter Freude für uns „Römlinge“. Ja, unsere hl. katholische Kirche ist die universale, internationale Weltkirche mit dem Zentrum und Selsenfundament in Rom. Sollte sich die Weltkirche nicht auch in Südafrika zeigen dürfen? Lange genug war sie hier unterdrückt von der calvinischen Sekte und geschmäht von der englischen Staatskirche. Tritt nun vor, du wahre Braut Christi, zeige dich auch hier in deiner äußern Pracht, deinem Glanze, deiner ganzen Majestät und Macht. Zu einem wirklichen Triumphzuge für die katholische Kirche ward der Tag, da der päpstliche Delegat in Kapstadt landete. Nicht nur eine Unmenge von Volk erwartete den „Römling“, sondern große Deputationen und Gesandtschaften waren erschienen, Vereine mit Musikkapellen und Fahnen, Kirchenchöre und Schulen, an der Spitze aller natürlich die größten kirchlichen Würdenträger, aber auch Gesandte der Regierung harrten auf seinen Empfang am Hafen. Schon andern Tages war Se. Exzellenz der Gast des Premierministers Südafrikas, des Generals Smuts. Es gehört nicht hierher, den Triumphzug des päpstlichen Delegaten zu schildern, zu dem sich seine Reise gestaltete. Ueberall in allen Städten wurde er mit den höchsten Ehrenbezeugungen und aller Pracht empfangen und gefeiert. Wohl regte sich in mancher

Bruft unserer Missionäre und in manchen Herzen unserer Brüder das stille Verlangen, auch das Glück zu haben, diesen hohen Kirchenfürsten zu sehen — vom Stellvertreter des Papstes den hl. Segen zu erhalten —, doch man verstieg sich in den Wünschen nicht zu hoch und tröstete sich auf ein weit entferntes Später. Da trifft am 1. Juni von East London eine Depesche des Inhaltes ein: „Am 7. Juni wird der Apostol. Delegat Mariannahill einen Besuch abstaten.“

Groß war die Ueberraschung, noch größer die Freude. Mariannahill wußte die Ehre, die ihm zu Teil werden sollte, zu schätzen, und zeigte dies auch nach außen. Ehrenpforten wurden errichtet, passende Inschriften verfaßt. Kirchen, Kloster, Pforte und bischöfliches Palais prangten im Schmucke reicher Guirlanden, Kränze und Blumen und über alles hin wehte stolz die päpstliche Flagge. Ein Auto ward glücklich engagiert, um den hohen Herrn abzuholen. Gegen 4 Uhr nachmittags des 7. Juni wurde es sehr lebendig um die Missionskirche herum. Von allen Seiten strömten Leute herbei. Schon waren die „Notwendigsten“, die kleinen Pausbaken vom Kinderheime, erschienen. Ihnen schlossen sich die „Neugierigsten“ an, das junge und alte Weibervolk. Nicht zu lange ließ auch die Mädchenschule von St. Anna auf sich warten. Stramm, wie es frischen Männern geziemt, rückten die Knaben der St. Franziskusschule auf. In langem, ehrwürdigem Zuge erschienen die Missionschwester vom kostbaren Blute. Vom Kloster herauf kamen die Hh. Patres und die Missionsbrüder, und als würdigen Schluß Se. Bischöfliche Gnaden Hochw. H. Dr. Adalbero Fleischer mit seinem lieben Gast Hochw. Herrn Bischof Spreiter O. S. B.

Um 4,15 Uhr wurde das Kommen des Autos gemeldet. In wenigen Minuten fuhr es unter dem feierlichen Geläute der Glocken vor das Portal der St. Josephskirche. Kaum verstummt die Glocken, da erschallte in hellen Klängen die holländische Nationalhymne. Ein holländischer Bruder stellte mit noch mehreren Mitbrüdern eigens eine Kapelle für Blechmusik zusammen, um so seinem hohen Landsmanne hier im fernen Afrika diese unerwartete Ueberraschung zu bereiten.

Se. Erzellenz, sichtlich erfreut, verließ dann mit dem Sekretär und den beiden Patres, die ihn abgeholt, das Auto und wandte sich zu unserem Hochw. Herrn Bischof. Dieser war inzwischen nähergetreten und hieß mit einer herrlichen Ansprache den Delegaten herzlich willkommen. Se. Erzellenz erwiderte mit einem recht herzlichen Gruße. Unter den schönen, vom kirchlichen Zeremonienbuche vorgeschriebenen Gebräuchen und Riten für einen solchen Empfang wurde der Hochw. Herr dann zur Kirche geleitet, ihm ein Kruzifix zum Kusse dargeboten, Weihwasser gereicht und mit Weihrauch incensiert. Unter den rauschenden Tönen des majestätisch klingenden „Ecce Sacerdos magnus“ zog er ein, der „große“, oberste und erste Priester, er, der nun die Spitze und Krone, die Ehre und der Glanz des Priestertums und der ganzen Kirche in Südafrika sein soll.

Tief beugte sich die gläubige Menge, als nach Beendigung der Zeremonien der erzbischöfl. Delegat den Segen spendete. Die erbauenden Worte, die er noch an die Versammelten richtete, gewannen ihm die Herzen aller.

Am Abend war Se. Erzellenz als Gast im großen Refektorium unseres Klosters. Der Superior, diese Gelegenheit benützend, hieß Se. Erzellenz willkommen im Namen sowohl des Ordens, als auch der Christengemeinde von Mariannahill, mit folgender Anrede:

„Im Namen unseres Generaloberen, im Namen aller Mitglieder dieser Kongregation, der gegenwärtigen und abwesenden, im Namen der Brüder und Schwestern, im Namen der zahlreichen Eingebornen, die unserer Sorge anvertraut sind, habe ich das Vergnügen und die Ehre, Eurer Exzellenz ein herzliches Willkommen darzubieten.

„Seit der Zeit seines geschätzten Gründers, des verstorbenen Abtes Franz Pfanner, haben manche hervorragende Personen Mariannhill besucht, seine gastfreundlichen Tore standen allen offen. Unter ihnen waren Prälaten verschiedenen Ranges: Äbte, Apostolische Präfekte und Vikare, Bischöfe und Erzbischöfe — alle waren willkommen. Und jetzt, da ein



Die Prozession holt den apostolischen Delegaten zum Gottesdienst ab.

Prinz der Kirche Mariannhill mit seiner Gegenwart beehrt, sollten wir ihm nicht ein hochherzliches Willkommen darbiehen? Solches nicht zu tun würde uns als unwürdig des katholischen Namens brandmarken.

„Eure Exzellenz werden hier keine große Ansammlung von weißen Gesichtern finden; mit Ausnahme der Mitglieder der Kommunitäten sind es die dunklen Gesichter der Eingebornen und Farbigen des Landes, die vor Ihnen in dieser Mission erscheinen, ein Willkommen darzubieten. Aber ihr Willkommen ist darum nicht weniger herzlich als das, was Ihnen anderswo entgegengebracht wird. Lassen Sie sich denn herab, in unsere Mitte einzutreten und uns und jene zu segnen, welche unserer Fürsorge anvertraut sind.“

Am Herz-Jesu-Feste zelebrierte der liebe Gast um 9 Uhr in der St. Josephskirche. An die hl. Messe anschließend war die feierliche Herz-Jesu-Prozession mit dem Allerheiligsten. Natürlich fehlte es nicht am nötigen

Schmuck des Prozessionsweges. Triumphpforten und Altärchen, Guirlanden, Fähnchen und afrikanischer Blumenschmuck mußten auch den „grünen Heiden“ imponieren, und die hohe Bedeutung dieses an und für sich schon prächtigen Festzuges erkennen lassen. Ein imposanter Zug war es in der Tat. Voran ein Bruder mit dem hohen Prozessionskreuze, unmittelbar gefolgt von der langen Reihe der Knaben und Mädchen unserer großen Schulen, wie auch der von auswärts zahlreich herbeigeeilten Kinder. Auf den Zug der Schulkjugend folgte die Kapelle unserer Blechmusikanten, die mit dem Glockenschall vom Turme und dem Gesange des starken Kirchenchores das Lob des Allerhöchsten verkündeten, den auch nicht laut zwar, aber um so inniger, die fromme Schar der Schwestern anbetend verehrte. Vor dem Allerheiligsten streuten von beiden Seiten ein Zug weißgekleideter Mädchen die schönsten Blumen auf den Weg, den der Urheber aller Schönheit gehen sollte. Die Reihe der Ministranten führte den Zug der Geistlichkeit an. Mit brennenden Kerzen in der Hand kam die betende Prozession der Priester. Der silberne Klang der kleinen Altarglöcklein und die Weihrauchwölkchen ließen erkennen, daß nun der, dem all dieser Prunk, diese Feierlichkeit galt, sich nahe. In goldener Monstranz, getragen von dem päpstlichen Delegaten unter dem seidenen Baldachin zog er daher, der „Herzenskönig“. Er selbst führte so gleichsam den Gesandten seines Stellvertreters auf Erden hinein in das Missionsland und zeigte, daß auch er das Volk so liebe und beschütze und leite, wie er selbst es nun erfreute und segnete von seinem Gnadenthron, der Monstranz. Zwei Missionsbischöfe, unser Hochw. Bischof Fleischer und unser guter Gast Bischof Spreiter waren das nächste Gefolge des Missionsherrn, getragen von seinem ersten Diener in diesem Lande. Welche Gebete, welche Bitten, mögen aus den Herzen dieser drei Würden- und Bürdenträger dieses Missionslandes zum Himmel emporgestiegen sein. Welche Pläne, welche frohe Aussichten für die Zukunft ihre Brust geschwellt haben, aber auch welche Sorgen und Befürchtungen mögen ihr Herz beschwert haben? Gott allein weiß es. Aber frohen Mutes schritten die zwei Missionsbischöfe ihres Weges. Ihnen geht ja der Meister voran und in seinem Gesandten haben sie einen sichtbaren Beweis der göttlichen Vorsehung und hinter ihnen schreitet eine Armee von tüchtigen Helfern und frommen Betern. Ja, seht sie, die große Schar der Brüder. Viele, obschon ergraut im Dienste der Mission, hält doch ihre Hand den Rosenkranz noch fest und ihr gesenktes Haupt verrät die tiefe Andacht, das innige Gebet. Kräftig klingt das laute „Jesi Maria“ der jungen Männer der schwarzen Gemeinde, die laut den Rosenkranz betet. Schon ist die Prozession an der Herz-Jesu-Kapelle angelangt, da schallt es lange herauf, das „Jesi Maria“, noch kommen die Frauen und alten Mütterlein, und wie ein Echo hallt es immer wieder herauf „Jesi, Jesi . . . . Ave, Ave . . . .“

Endlich war der fast endlose Zug an der Herz-Jesu-Kapelle angekommen. Wiederum dankt die ganze Mariannahiller Kloster- und Christengemeinde für den wunderbaren Schutz während des Krieges, für die vielen Gnaden des verflossenen Jahres und weihte sich aufs Neue seinem göttlichen Herzen. Ein Moment seligster Erregung war es, als der päpstliche Delegat, die Monstranz in die Hände erhoben, unter die Pforte der Kapelle schritt und von da aus all die vielen Beter, den Schwesternkonvent, die Schulen, die Werkstätten, unser Kloster, ja ganz Mariannahill, das ihm hier buchstäblich zu Füßen lag, segnete. Der Segen des Allerhöchsten bleibe über uns und dem großen Werke der Mission! Freudig bewegte sich der eucharistische Zug wieder zurück zur Missionskirche, wo „das beste der Herzen“, das soeben seine Herzengüte uns gezeigt und seinen Herzenssegens uns gegeben, mit einem von Herzen kommenden „Te

Deum" gepriesen wurde. Das Allerheiligste blieb dann ausgelegt und wechselten die Beter in freudiger Danksagung und ehrfurchtsvoller Anbetung den ganzen Tag über, bis am Abend der päpstliche Delegat dieses schöne Herz-Jesu-Fest mit einer Segensandacht beschloß. Nach dem Abendessen war fast ganz Mariannhill in der geräumigen Aula der St. Franziskus-Schule versammelt. War der Hochw. Herr bisher sozusagen der Gast der Weißen, so wollten die Schwarzen auch Gelegenheit haben, ihn, der auch ihr Gesandter sei, zu begrüßen. In englischer Sprache eröffnete ein schwarzer Lehrer den Begrüßungsabend mit folgenden Worten:

„Mit größter Freude und dem Ausdruck der Gefühle, welche durch die Ankunft des ersten Apostolischen Delegaten in Mariannhill hervorgerufen



#### Auf dem Wege vom Gottesdienste nach Hause.

von links nach rechts: 1. Secretär des Delegaten, 2. Unser Hochw. Bischof Gleischer,  
3. Seine Exzellenz der apostolische Delegat, 4. Bischof Spreiter O. S. B.  
5. Hochw. P. Kötter Vorspel.

wurden, haben die Schulen von Mariannhill, St. Franziskus, St. Anna, St. Xaver und St. Wendel dieser Ankunft beigewohnt. Diesen Abend bietet sich uns eine weitere Freude dar, den höchsten Vertreter unseres hl. Vaters, des Papstes, unter uns, den Insassen dieser uns teuren Anstalt zu haben.

„Eure Exzellenz wollen mir erlauben, Ihnen ein von Herzen kommendes Willkommen im Namen aller hier versammelten Schüler, schwarzen und farbigen, im Namen unseres europäischen Prinzipals mit seinen Gehilfen, im Namen der Normal-, der Mittel-, Industrie- und Unterklassen darzubieten.

„Eine Anzahl der Schüler der Normalklassen verlassen jährlich diese Anstalt, um an verschiedenen Plätzen im Lande unseren Missionären dadurch

Hilfe zu leisten, daß sie den Unterricht in Schulen für Kinder unserer eigenen Rasse übernehmen.

„Eure Erzellenz ist den schwarzen Gesichtern kein Fremder, da wir mit Befriedigung erfahren haben, daß Sie viele Jahre als Missionär unter Schwarzen verbracht haben, ein Umstand, der uns mit kindlichem Vertrauen zu Ihnen erfüllt.“

„Möge es Eurer Erzellenz gefallen, uns für kurze Zeit mit Ihrer freundlichen Aufmerksamkeit zu beehren und an unseren geringen Bemühungen, Eure Erzellenz zu unterhalten, Wohlgefallen zu finden!“

Gesang, mit Musik begleitet, rhythmische Turnübungen, kleine, von Zulu-knaben selbst verfaßte Theaterstückchen folgten in angenehmer Abwechslung. Daß die Aufführungen nicht ganz daneben gehen konnten, wußte man schon, hatten sich doch diese Jungen schon in der anspruchsvollen Großstadt Durban theatralische Lorbeeren geholt. Doch dieser Abend übertraf alle Erwartung und der hohe Gast war so von den Aufführungen eingenommen, daß er in seiner Dankrede sagte: „Schade, daß ich an eurer Unterhaltung nicht öfters teilnehmen kann. Ihr habt es prächtig gemacht!“

Am Samstag beehrte der päpstliche Delegat die Schwestern vom Kostbaren Blute mit einem Besuche. Nach festlichem Gottesdienste in deren Kapelle wurde ihm ein feierlicher Empfang bereitet im Kapitelsaale. Nach Verlesung der Ergebenheitsadresse besichtigte Se. Erzellenz den Schwesternkonvent und schenkte auch den einzelnen Arbeitsräumen und der dort geleisteten Arbeit großes Interesse. Sichtlich erstaunt war er, als er in der Hostienbäckerei erfuhr, daß von da allmonatlich 100 000 bis 110 000 Hostien zum Versand kommen. Die Zuverlässigkeit und Sicherheit betreffs der Mariannahiller Hostien, die große Armut vieler Missionen, die keine eigene Einrichtung zum Hostienbacken haben, sind die Hauptursache, daß Mariannahill nach ganz Südafrika Hostien verschickt. Da die Hostien aus eigenem Weizenmehl gebacken werden, so können sie auch als „landwirtschaftliches Produkt“ verschickt werden, für solche aber ist die Postgebühr sehr billig. Es kommt das den armen Missionen sehr zu statten und die Hostien, wenn auch für den heiligsten Zweck bestimmt, sind immerhin doch Brot. An geziemender Verpackung lassen es die Ehrw. Schwestern trotzdem natürlich nicht fehlen. Eine noch größere Ueberraschung erwartete den Erzbischof. Als er einen größeren Raum betrat, stand er einer ganzen Reihe zukünftiger schwarzer Nonnen gegenüber, lauter Kandidatinnen der neuen Schwesternkongregation der „Töchter des hl. Franziskus“.

Sonntag ist es. In gedehnten, dumpfen Klängen ruft die Marienglocke ins Land hinein. Wie doch so viele Leute ihrem Rufe folgen! In dichten Scharen kommen sie von allen Seiten — um den Delegaten zu sehen? — Nein — viele wissen noch gar nicht, daß ein neuer „um Bishopi omkulu“ von Rom gekommen sei, sie kommen, weil das Kind oder der Bruder oder gar der Vater oder die Mutter „unaqala ukwamukela“, d. i. d'e erste hl. Kommunion empfängt. Schon lange, ehe man auch nur ahnte, daß ein apostolischer Delegat für Afrika ernannt sei, war dieser Sonntag schon bestimmt für die hl. 1. Kommunion und alle Katecheten hatten den Unterricht so eingerichtet, daß die vorhergehende Woche die Kommunikanten eine Prüfung durchzumachen und wer für tauglich befunden, sich dort einer Art Exerzitien für die hl. Kommunion zu unterziehen hatte. Was lag aber nun näher, daß, wenn der Hochw. Delegat eben da war, ihm die Bitte vorgelegt wurde, den schwarzen Neuchristen die Freude zu bereiten und ihnen persönlich die hl. Kommunion zu reichen.

Huldvollst wurde der Antrag angenommen. Nach dem Evangelium wandte sich der hohe Herr an die schwarze Gemeinde und richtete in englischer Sprache, die viele der Schwarzen verstehen, an die Erstkommunikanten tief ergreifende Worte. Ein Missionar übersezte sie sofort in die Zulusprache. Erstkommunikanten waren es 286. Doch viele Bekannte und Verwandte gingen mit ihnen zur heiligen Kommunion, und so reichten die 400 Hostien, die im Ciborium waren, das Se. Erzellenz konsekrierte, nicht aus. Es mögen 500—550 hl. Kommunionen gewesen sein, die er spendete. Man hatte beinahe etwas Mitleid mit dem hohen Herrn wegen der Last, die er so bereitwillig auf sich genommen hatte, aber wenn man sein vor Freude strahlendes Gesicht sah, so ahnte man die Freude, die sein vor Missionseifer glühendes Herz erfüllte.

Er gab auch dieser seiner Freude nachher beredten Ausdruck und dankte den Missionaren von Mariannahill, die ihm diese ungeahnte Freude bereiteten.



Der päpstliche Delegat bei der Klostergemeinde Mariannahill.

Zu Mittag hatte das Kloster wieder die Ehre seines Besuches. Ueberhaupt war er mehr bei uns, als in seiner Wohnung im bischöflichen Palais. Mit Musik und Gesang bereiteten ihm die Brüder einige angenehme Stündchen bei gemeinsamer Rekreation im Klosterhof. Für viele hatte der hohe Herr ein freundliches Wort und höchst erbaulich war es zu sehen, wie er sich gerade der ältesten Brüder annahm und sich mit unserem 95er, dem guten Bruder Lorenz, unterhielt. Leider ging die Stunde zu rasch vorüber. Gäste baten um Audienz und ein Haufen Post wartete der Erledigung. Um 4 Uhr versammelte sich das Kloster vor der Bischofswohnung, um leider schon wieder von dem hohen Gaste Abschied nehmen zu müssen. „Bitte, richten Sie an uns und unsere Gemeinde noch ein Wort der Ermunterung,“ bat unser Hochw. Herr Bischof. „Nein,“ antwortete der päpstliche Delegat, „ich habe gesehen,

was ihr arbeitet, ihr braucht kein Wort der Ermunterung; fahrt fort mit dem Eifer, den ihr jetzt gezeigt!"

Mit freundlichen Abschiedswinken bestieg er das Auto und ein kräftiges, in bestem Deutsch erklingendes „Auf baldiges Wiedersehen!“ war sein letztes Wort. In einem Moment sauste der Kraftwagen durch die Pforte Durban zu. Wir schauten noch nach und wandten uns dann wieder dem Kloster zu mit dem einstimmigen Urteil: Das ist aber ein Mann, ein energischer, tüchtiger Arbeiter und ein frommer, katholischer Bischof, mit einem wahrhaft väterlichen Herzen, auf ihn kann sich die südafrikanische Kirche verlassen. Ja, aber die Mission, wie stellt er sich zu den Eingebornen, den Schwarzen? Diese Frage stellten sich schon viele, ehe er nach Mariannhill kam. Wird er sich vielleicht nur um die Weißen kümmern und die Kaffern keines Blickes würdigen? — Wir haben



Anfang einer sakramentalen Prozession auf dem Weg nach der Herz Jesu-Kapelle.

schon gesehen, welche Mühe er sich für die Erstkommunikanten auflegte und sein ganzes Benehmen den schwarzen Christen gegenüber bewies, daß er wahrhaft katholisch gesinnt ist und auch die Schwarzen als vollgültige Schäflein seiner Herde anerkennt. Ja, der gute Herr hatte sich sogar einmal geäußert: „Für die Weißen werde in Afrika genug gesorgt, mehr Sorgfalt muß denen zugewandt werden, die sich selber am wenigsten helfen können — den Schwarzen.“

Brav! Das ist ein Wort, würdig eines Missionars und vielversprechend aus dem Munde eines Kirchenfürsten. Wir danken ihm für dieses Wort und beten für ihn, daß das Werk der Heidenbekehrung in Südafrika unter seiner Leitung große Fortschritte mache.

Gott schütze und segne unseren Apostolischen Delegaten!